

Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N^o 12.

Mittwoch den 10. Februar

1847.

Amtliches.

W i l d b a d.

LiegenschaftsVerkauf.



In der Schuldsache der Michael Steimers Wittve dahier wird am Montag den 22. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause nachbeschriebene Liegenschaft im öffentlichen Aufstreich verkauft unter den am Verkaufstage bekannt gemachten Bedingungen.

Gebäude:

1) die Hälfte an einer zweistöckigen Behausung;

Acker:

2) die Hälfte an 1 Morgen 13 Ruthen Neugreuthbaufeld;

Wiesen:

3) 1 Viertel in der Gütersbach; wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 28. Januar 1847.

Stadtrath.

Neuenbürg.

LiegenschaftsVerkauf.



Die dem Johannes Ergenzinger, Schleifer dahier, gehörige Liegenschaft, bestehend in:

Gebäuden:

einer Hanfreibe und Schleismühle unter der Bollmerswiese in der XII. Straße, einer Holzhütte ebendasselbst, gegenüber der Schleismühle,

Wiesen:

circa 1/2 Viertel um die Schleismühle, am untern Wasser,

kommt am

Montag den 22. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Auswärtige Kaufslustige haben sich mit gemeinderäthlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

Den 25. Januar 1847.

Stadtrath.

Landwirthschaftliches.

Girardets privilegirter Schnellzünder.

Dieses neu erfundene Feuerzeug, mit welchem man in freier Luft und selbst nassem Wetter Cigarren und Tabakspfeifen anzünden und seiner Sicherheit wegen selbst an feuergefährlichen Orten brauchen kann, besteht aus einer metallenen Büchse, an welcher sich ein Knopf befindet, der herausgezogen und schnell wieder hineingedrückt wird, worauf im selben Augenblick ein glühendes Stück Schwamm unter dem oben befindliche Gitter erscheint; selbiges wird nun geöffnet, um in dem Reservoir die Cigarre anzuzünden oder den Brennstoff in die Pfeife zu leeren.

Die Fraktion geschieht folgenderweise: Im Innern dieser Büchse befindet sich ein Kanal, in welchen die Stückchen Schwämme eingelegt werden; diese drücken sich durch die Kraft einer Feder an den Schieber; wird nun der Schieber herausgezogen, so treten die eingelegten Stücke Schwämme an dessen Stelle; wenn also der Schieber wieder vorgeschoben wird, so drückt er das im Wege stehende Stückchen Schwamm an ein kleines Messer vorüber, erhält von diesem einen Schnitt, entzündet sich sogleich und fällt brennend in das Reservoir.

Beim Gebrauch ist die kleine Maschine stets rein zu halten; man schiebt nämlich den Schieber zurück, worauf sich der Kanal mit der Feder leicht herausnehmen läßt, da diese Bestandtheile nur eingelegt sind und bürstet dann die Büchse trocken aus.

Bemerkungen:

- 1) Der Schieber muß immer ganz herausgezogen und schnell wieder hineingedrückt werden.
 - 2) Nur der obere oder das Gittertheil des aus zwei Theilen bestehenden Deckels darf nach erfolgter Friction geöffnet werden; der zweite oder untere Deckel wird nur immer zum Füllen der Maschine geöffnet.
 - 3) Die Schwämme sind so einzulegen, daß der mit Phosphor bestrichene Theil immer nach oben zu liegen kommt.
 - 4) Wenn dieser Feuerzeug ordentlich zugeschliffen ist, kann er selbst brennend ohne die geringste Gefahr in die Tasche gesteckt werden.
- (Ver. Fr. Bl.)

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Gläubiger Aufruf.

Mein Pflegsohn Johann Christoph Friedrich, lediger Seiler von Neuenbürg, ist im Jahr 1846 nach Amerika gereist und hat jetzt durch legale Vollmacht nun die Ausfolge seines ganzen Vermögens nachgesucht.

Es werden daher alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an denselben, oder an sein Vermögen zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche

binnen 30 Tagen

gehörig documentirt bei mir anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie mit ihren Forderungen nachher nicht mehr berücksichtigt werden können.

Neuenbürg, den 30. Januar 1847.

Der Pfleger.

Ludwig Friedr. Blaiß.

Am Feiertag den 2. Februar d. J. ist in Arnbach ein massiv goldener Ring verloren gegangen, welchen der redliche Finder gegen gute Belohnung bei der Redaktion dieses Blattes abgeben wolle.

Gegen gesetzliche Sicherheit werden 100 Gulden aufzunehmen gesucht; von wem, sagt die Redaktion.

Miszellen.

Die Winternacht.

Eine wahre Geschichte von der Ab.

Wer wirklich, wo der Schnee in ungewöhnlicher Höhe auf Straßen und Feldern liegt, dabei sitzen darf am warmen Ofen, der kann von Glück sagen und hat vielleicht auch Mitleiden mit den Reisenden und Fuhrleuten, die draußen auf dem Wege seyn müs-

sen. Wer aber selber im Schnee steckte und nicht vorwärts konnte und nicht rückwärts, der hat wohl mehr als einmal zum Himmel hinaufgeschaut, von welchem die Schneeflocken fallen, so dick, als ob auch der fernste Winter nachträglich noch seine Beifneuer liefern wollen, mit der er, als die Reihe an ihm war, ist im Rückstand geblieben. Ich sage ein mancher Wanderer hat gewiß schon recht feurig, da er im kalten Schnee steckte, gebetet, daß ihn Gott doch wieder möchte gesund und lebend zur Heimath bringen. Und an Einem oder dem Andern hat der Herr ein Wunder gethan, wie am Pfarrer Erhardt von Sonthheim, O. A. Urach im Jahr 1764, dessen werkwürdiges Schicksal wir aus seiner eigenhändigen Handschrift unsern Lesern erzählen wollen.

Der Pfarrer Erhardt hatte eine Frau, und diese Frau hatte eine Schwester, und diese Schwester heirathete im Jahr 1764 den Kaufmann Efferenn in Tübingen. Das sind zwar keine besonders merkwürdige Umstände; aber der Erzähler darf sie doch zur Erklärung des Folgenden nicht verschweigen. Das Capitalvermögen der Neuvermählten stand nämlich theils in der Einwandhandlung in Urach, theils bei gemeinen Bauersleuten in dem Marktflecken Dettingen unter Urach; und da Herr Efferenn der Meinung war, er könne das Geld in seinem eigenen Geschäft vortheilhafter umtreiben, so hatte er seinen Schwager, den gesetzlich bestellten bisherigen Pfleger seiner Gattin, längst beauftragt, die Gelder für ihn einzuziehen. Zu diesem Ende fand der Pfarrer nöthig, selbst nach Dettingen zu reisen, und hätte freilich den Spazierritt lieber zur Zeit der längeren Tage und mildereren Witterung gemacht; aber was hätte das geholfen, denn er wußte wohl, daß die Leute vor Martini kein Geld haben würden, so wenig als die Aepfelbäume im Mai reife Aepfel. Uebrigens war der Tag, an welchem der Pfarrer seine Reise antrat, warm und heiter und sah durchaus keiner Winterwitterung gleich, so daß der Reisende nicht einmal Winterkleider anzog, sondern nur einen Ueberrock mitnahm, den er hinter sich auf das Pferd legte, das er von Alt Christian Mayer in Sonthheim gemiethet hatte. In einer Stimmung, die so heiter war als das Wetter, ritt er getrost bis Dettingen, wo er zugleich einen Besuch bei seinen Eltern machte und mit Freuden empfangen wurde.

Der erste Tag wurde den Eltern gewidmet, und das Geschäft blieb mit dem Ueberrock am Nagel hängen. Da war so vielerlei zu fragen hin und her, und zu erzählen her und hin, als ob man einander Jahre lang nicht gesehen hätte; und doch waren's erst ein Paar Monate: denn wo die Liebe warm ist, da werden die Stunden der Trennung zu Tagen, und Leute, die so wenig wissen, was eine Ewigkeit ist, als ich, hört man doch in solchen Fällen sagen: „Es ist schon eine ganze Ewigkeit, seit ich dich das letzte Mal sah.“ Der Nachmittag sammt dem Abend verging unter dem lebhaften Gespräch so schnell wie in Grönland der Sonnenschein am 11. November, und der Pfarrer, der von der Reife müde war, zog sich noch vor 10 Uhr in sein Schlafgemach zurück. Am folgenden Tag kamen nun die Schuldner einer nach dem andern, so freudig und eilig, wie



eiland die Schulgasse hinaufging, wenn ich das gebene Lied nicht auswendig gelernt hatte und ...e Ahnungen vom Dienloch in meiner Seele aufstiegen. Dem Einen waren die Kartoffeln nicht gerathen; der Andere hatte kein Obst bekommen; der Dritte war genöthigt gewesen, seine eingefallene Scheuer wieder zu bauen; dem Vierten war der Schock, seine einzige Kuh, gefallen; der Fünfte hatte geglaubt, seine Fuchsen auf dem letzten Reutlinger Markt verkaufen zu können, aber keinen Liebhaber gefunden; und dem Sechsten hatte zwar sein Gvattermann, der SchneiderBernet, versprochen, ihm auf Martini hundert Gulden zu leihen, damit er sein Capital zahlen könnte; aber der Jausle von Uffingen, der sie dem SchneiderBernet schuldig gewesen, hatte nicht eingehalten. Mit gültigen und ungiltigen Entschuldigungen der geldlosen Schuldner und mit weiteren Versuchen derselben, das Geld im „Flecken“ auszutreiben, ging der ganze Tag auf eine nicht sehr angenehme Weise hin, und am Ende war doch an Capitalien und Zinsen nicht mehr als 96 Gulden zusammengekommen. Einer von den Schuldnern, der MehgerAdam, war sogar nach Nürtingen gegangen, um sich vom Kronenwirth, bei dem er als Hausknecht gedient hatte, die erforderliche Summe zu borgen, und kam selbigen Tag nicht wieder, so daß der Pfarrer am dritten Tag nicht, wie er vorgehabt, schon Morgens nach Hause zurückreisen konnte; und doch machte der MehgerAdam einen Mehgergang, denn der Kronenwirth von Nürtingen gab ihm kein Geld, weil er im Herbst seinen ganzen Vorrath in den neuen Wein gebrocht hatte. Ueberdies wurde die zeitige Abreise noch durch einen andern Umstand verhindert. Die Eltern des Pfarrers schlachteten an diesem Tage ein Schwein, und wollten durchaus ihrem Sohne auch ein tüchtiges Stück Fleisch mit nach Hause geben; und der Pfarrer verließ sich auf sein gutes Pferd und dachte, die sechs Stunden von Dettingen nach Sontheim könne er wohl in einem halben Tage zurücklegen, überlegte aber nicht gehörig, daß dieser Tag zu den kurzen gehöre und daß in Urach noch Besuche zu machen seyen. Endlich nach Tisch bestieg er sein Ross, nachdem er sich von seinen Eltern verabschiedet, und sprach ihm wacker zu, so daß in kurzer Zeit die alten Felsenmauern von Hohenurach vor ihm aufstiegen. Er wäre am liebsten ohne Aufenthalt durch die Amtsstadt hindurchgeeilt, wie Napoleon durch Polen auf seinem Rückwege aus Rußland; aber es mußte ja bei der Leinwandhandlung noch Geld einkassirt und beim Herrn Spezial im Dekanathause wegen einer Dispensation angefragt werden; und so wurde es vier Uhr, ehe der Pfarrer an den letzten Häusern des Städtchens hinausritt. Und gleichwie in den höheren Regionen der bürgerlichen Gesellschaft sich ein Ungewitter vorbereiten kann, ehe man in den niederen Volkskreisen eine Ahnung davon hat, so erblickte auch der Reisende zu seiner großen Verwunderung, die Berge, über welche sein Weg führte, bereits in einem Schneegewand, noch ehe man unten in den tiefen Thälern eine Spur davon gewahr wurde. Er mußte die Uracher oder sogenannte Ulmer Steige hinauf, und da ging es schon wegen der Steilheit eben nicht sehr schnell, und es kam noch dazu,

daß der einen halben Fuß tiefe Schnee bald knietief wurde. Es war sechs Uhr und war Nacht, als er das Dorf Böhlingen erreichte, das von Urach nur zwei Stunden entfernt ist. Am Wirthshaus zum Grünen Baum, der aber damals weiß war, wie alle Bäume auf der Alb, stieg er ab. Das Pferd mußte nach der Anstrengung im tiefen Schnee ein Futter haben, und der Pfarrer ließ sich ein Schöpplein geben und etwas zu essen. Ich meinstheils hätte den Wirth noch um etwas Weiteres gebeten, nelmlich um ein Bett; denn bei der Nacht durch den Schnee zu reiten, ist nicht meine Leidenschaft; aber wenn man Pfarrer in Sontheim ist und nur noch ein Paar Stunden nach Hause hat, so zieht die Heimath gewaltig, und dem Pfarrer Erhardt kam kein Gedanke, so nahe bei seinem eigenen Bette noch einmal ein fremdes in Beschlag nehmen zu wollen. Doch traute er sich auch nicht, allein durch die Böhlinger Wälden zu reiten, weil der frischgefallene Schnee alle Wege zudeckte und unkenntlich machte, besonders in der Nacht. Er bat daher den Wirth um einen Begleiter. „Michel,“ sagte dieser zu seinem Hausknecht, der eben den Schlüssel zur Futterkammer an das alte dunkelbraune Gebänse der Standuhr hängte, „sattle den Rapen, und reit mit dem Herrn Pfarrer ein Stück weit, bis er nicht mehr fehlen kann.“ Der Hausknecht, der so unerwartet spät in der Nacht noch ein Trinkgeld verdienen sollte, war bald fertig, und die beiden Pferde stampften nach wenigen Minuten den Schnee vor der Hausthüre. In gutem Ruthe setzte sich der Pfarrer wieder auf, nachdem er sich in seinen Reiserock gut eingehüllt hatte, und so ritten sie mit einander, der Knecht voran, über die Wälden hin bis zum Ende des sogenannten „Salzwinkels.“ Hier war dem Pfarrer das Gelände wieder ganz bekannt; er dachte, er brauche nun keinen Geleitsmann mehr, gab dem Knecht ein Trinkgeld und hieß ihn wieder umkehren. Er selbst eilte, so schnell es der tiefe Schnee erlauben wollte, auf dem ihm ganz wohlbekannten Wege vorwärts; als er aber an die Feldstetter Au kam, merkte er, daß die Sattelgurt nicht recht angezogen war, stieg deshalb ab, zog seinen Ueberrock, der ihm beschwerlich war, aus, legte ihn hinter den Sattel quer über und gurtete das Pferd besser. Wie er nun wieder aufsteigen wollte, wurde dieses scheu und schlug nach allen Seiten aus. Er hielt zwar den Stangenzaum noch in der Hand; allein der Goldsuchs fuhr mehrmals im Ring herum, bis der Reiter im knietiefen Schnee zu Boden fiel und sich genöthigt sah, den Zaum loszulassen, um nicht von dem Kolterer getreten oder geschlagen zu werden. Zum Glück war der Reiserock vom Pferd herabgefallen; und während der Pfarrer denselben wieder anzog, lief das Pferd davon, daß er es nach wenigen Augenblicken nicht mehr sah. Er dachte, es werde entweder nach Feldstetten, das von da nur eine halbe Stunde entfernt war, oder gar nach Sontheim, seiner Heimath, gelaufen seyn, denn nicht allein der Ochse kennet die Krippe seines Herrn, sondern auch das Pferd.

Unterdessen war ein dicker Nebel das Thal heraufgekommen, als ob's dessen noch bedurft hätte, um den armen Pfarrer, der ohnehin in der Nacht und durch

das mehrmalige Umdrehen des Pferdes das „Clima“ verloren hatte, wie unsere Bauern sagen, vollends irr und wirr zu machen. Er wußte nicht mehr, ob er rechts oder links, vor sich oder hinter sich gehen sollte, nicht einmal die alten Fußspuren von Böhringen her konnte er wieder finden, wie es einem manchmal auch im Geistlichen geht, daß man die „Fußspuren des Glaubens Abrahams“ ganz aus dem Gesicht verliert. Das bekümmerte ihn gar nicht mehr, daß er so plötzlich von der Cavallerie zur Infanterie degradiert war, er erniedrigte sich sogar noch tiefer und legte sich auf den Schnee, um etwas von den Tritten des flüchtigen Renners zu erlauschen und daraus die Richtung des Weges zu errathen. Aber vergeblich; er war für Gesicht und Gehör ganz spurlos verschwunden, denn auch von seinen Fußspuren in dem tiefen Schnee blieb nichts wahrzunehmen. Stehen bleiben konnte man indessen nicht, zum Liegen hätte zwar der Schnee ein weiches Lager dargeboten, aber ohne Bettflache zu kalt, und so blieb nichts übrig, als trotz des dicken Nebels auf's Geradewohl fortzugehen, um dem schneidend kalten Nordostwind wenigstens durch Bewegung das Gleichgewicht zu halten. Ein kleiner Compaß, wie man sie jetzt im Ahrens Schlüssel tragen kann, hätte da mit Hilfe eines chemischen Feuerzeuges gute Dienste gethan; aber an solche Bequemlichkeiten war in der damaligen Zeit nicht zu denken. Jedermann weiß, daß man vom Gehen bei der Nacht müder wird als vom Gehen am Tage, weil man die kleinen Unebenheiten des Weges nicht gewahr wird und unsichere Tritte thut. Kommt noch ein knietiefer Schnee dazu, so ist die Anstrengung doppelt; und wenigstens dreifach wird sie, wenn die Unsicherheit nicht bloß perpendicular, sondern auch horizontal ist, d. h. wenn man nicht bloß den Boden nicht kennt, auf den man tritt, sondern auch die Richtung, in der man zu gehen hat. Diese dreifache Anstrengung hatte der arme Wanderer in reichem Maße durchzumachen, und nach einiger Zeit war er auch von dem Stampfen in dem knietiefen Schnee so entkräftet und erschöpft, daß er einmal um's andere im Schlafe umfiel und so halb schlafend bald über Steinriegel, bald über kleine Felsen, bald über Baumstumpfen, bald in Gräben hinein stolperte. Doch ermannte er sich immer wieder, gab der Schlassucht nie mit Willen nach, und suchte sich durch das Wort Gottes bei Glauben und Hoffnung zu erhalten, bis es endlich so weit kam, „daß mir,“ wie es in seiner Erzählung heißt, „der Athem wie Feuer im Halse brannte.“ Zugleich sah er sich auf einmal zwischen drei Wäldern, wo sich kein Ausweg zeigte, und der Gedanke, wieder zurückzugehen, war unerträglich. Obnehin waren die Entkräftung vom Schneestampfen und der übermannende Schlaf auf's Höchste gekommen, und es blieb also nichts übrig, als in den Wald hineinzugehen, wo wenigstens gegen den scharfen Wind Schutz zu finden war, und sich auf den Tod vorzubereiten, denn das Erfrieren stand vor der Thür und klopfte an.

(Fortsetzung folgt.)

Wer sich Zähne ohne Schmerzen herausziehen lassen will, der reise nach Stuttgart. Herr Hofzahnarzt Dr. Frisoni in Stuttgart hat am 2. Februar zwei vollkom-

men gelungene Versuche mit Anwendung von Schwefeläther bei Herausziehung großer Backenzähne gemacht. Die Betäubung trat nach 5—6 Athemzügen ein. Die Operirten hatten das Gefühl, als schwebten sie in die Lüfte empor, in demselben Augenblicke, als die Operation vor sich ging. Nach einer halben Minute kamen sie zur vollkommenen Befinnung.

Jeder wahrhaft männliche Charakter muß drei Eigenschaften besitzen — Kraft, Ausdauer und Verschwiegenheit. Da nun aber der Charakter der Frauen dem der Männer entgegengesetzt seyn soll, so wäre also jede Frau schwach, veränderlich und plauderhaft. — Pardon Mesdames!

Erfreuliche Aussicht. Eine Bauersfrau, die eben vom Markte in der Stadt zurückgekehrt war, erzählte ihrer Nachbarin, wie sie die „dummen Stadtleute“ immer so zu beschwätzen verstünde, daß sie oft einen doppelten und dreifachen Gewinn mache. Wer's glaubt! entgegnete die Nachbarin, die Stadtleute werden nach und nach so gescheidt wie unsereins.

Goldne Sprüche des Großvaters auf dem Lande.

(Fortsetzung aus No. 4.)

Fütterungswesen.

Ordnung ist halbes Futter.
Das Auge des Herrn macht das Vieh fett.
Raß gibt Mast.

Tanzen im Januar die Mucken.
Muß der Bauer nach dem Futter gucken.

Philippi Jakobi (1. Mai),
Biel friß i, wen'g hob i. (Altbayern.)

Ein Pfund Salz gibt ein Pfund Schmalz.
Wer im Heuet nicht gabelt.

In der Ernt nicht jabelt
Im Herbst nicht früh aufsteht,
Der schau, wie's ihm im Winter geht.

Sinnspruch.

In einem Neste, in dem viele Hunde sind, bekommt der kleinste die meisten Bisse, die wenigsten Bissen.

Neuenbürg.

Schranzenzettel vom 6. Febr. 1847.

Kernen wurde verkauft:

3 Schfl.	á 29 fl. — fr.	87 fl. — fr.
21 "	" 28 fl. 30 fr.	598 fl. 30 fr.
16 "	" 28 fl. — fr.	448 fl. — fr.
10 "	" 27 fl. 36 fr.	276 fl. — fr.
50 "	"	1409 fl. 30 fr.

Mittelpreis 28 fl. 11 $\frac{1}{2}$ fr.

Taxen:

für 4 Pfund Kernenbrod	23 fr.
" 3 " Schwarzbrod	15 $\frac{1}{2}$ fr.
1 Kreuzerweck muß wägen 4 Loth.	

Stadt-Schultheißenamt.

Neuenbürg.

Bettfedern Empfehlung.

Ich mache hiemit die Anzeige, daß ich gegenwärtig eine Parthie Bettfedern vom Land, sowie auch Flaum auf Lager habe und solche sehr billig abzugeben im Stande bin.

E. A. Büxenstein.